



Volkstündliches Schrifttum

Besprochen von Prof. Dr. Hans Giesberger in Weissenburg

Da Weimilla vo Ermaſtot und märe ſötta von andern. Ihre Verfaſſer wuſten eben, woſür ſie Chriſtoph Beck. Frankenbücherei Nr. 2. ſchrieben, ſchreiben wollten: für junge Menſchen. Frankenverlag G. Köhler in Wunſtedel 1922. Dieſe gewollt ſchulmäßig gehaltenen Aufſätze ſind trefflich und werden ihre Wirkung tun. Sie ſtehen 52 Seiten.

Wie im erſten Bändchen der Frankenbücherei erzählt uns Beck auch im vorliegenden Heft von allerlei Käuzen und Sonderlingen. Nur entnimmt er ſie dieſesmal dem ganzen Gebiet der Fränkischen Schweiz. Von jedem ſeiner Helden weiß er Eigenartiges, Urtümliches, Selbſtames zu berichten. Und während wir lauſchen, werden dieſe Menſchen vor uns lebendig, ſo wie wir ſie einſt ſelber geſchaut. Wer die Wiesentalb vor 20 bis 30 Jahren durchſtreifte, kannte ſie; denn ſie waren in gewiſſem Sinn örtliche Berühmtheiten, die man kennen zu lernen ſich mühte wie der Rombeſucher den Papſt zu ſehen trachtet. Freilich würde man heute manche vergeblich ſuchen. Doch ihr Andenken lebt. Und die Erinnerung an alle feſtzuhalten errichtete ihnen B. dieſes Ehrenmal, das gerade durch ſeine Schlichtheit anzieht. Wie in ſeinen „Prekſfelder Landsleuten“ plant er auch hier im anheimelnden Tone der Mundart, die für die mitgeteilten Stücklein das kleidſamſte Gewand bildet. Das Werkchen, von E. Scherzer hübsch bebildert, wird auch ohne beſondere Empfehlung heimlich werden bei allen Freunden kerniger Volksgedahten, zuvörderſt aber bei denen, die es zunächſt angeht, den Bewohnern der Fränkischen Schweiz. —

Auch die entlehnten Arbeiten ſind gut; nur in allem nicht für jeden gleich faſſlich. Da hätte es ſich verlohnt noch etwas ſchärfer zuzugreifen, als es die Herausgeber vielleicht ſchon taten, und vor allem hemmende Wekſchwörter auszuſcheiden. Denn es iſt unangebrachtes Zartgefühl nach dieſer Richtung hin ſich Zurückhaltung aufzuerlegen. Entnommene Beiträge müſſen ſich, ſchon aus Gründen der innern Form, der neuen Umgebung möglichſt anpaſſen nach dem auch hier geltenden Wort unſeres großen Schweinfurters: Wiſſt du, daß wir mit hinein in das Haus dich bauen, laß es dir gefallen Stein, daß wir dich behauen. —

Aber trotz dieſem und jenem — die Herausgeber ſchenkten uns im ganzen ein tüchtiges, ja wertvolles Buch. Es läßt fränkische Eigenart in Volkstum und Landschaft vor uns erſtehen, zeigt den fleißigen Frankenſtamm namentlich bei ſeiner Arbeit und ſcheint berufen ein Mehreres der Heimatkenntnis und Heimatliebe für weite Kreiſe zu werden.

Bedauerlich iſt, daß Bücher dieſer Art, von Bronners Bayeriſch' Land und Volk abgeſehen, erſt jetzt auftauchen. Sie beweifen nur zu ſehr, wieviel wir früher verſäumt, wieviel wir nachzuholen haben. Und wenn wir ſie leſen, ringt ſich von unſerer Seele das bittere Bekenntnis los, daß Jammer und Not uns erſt zwingen die Heimat beſſer zu pflegen.

Das Buch teilt ſeinen Stoff in zehn Abſchnitte: „Fichtelgebirg und Frankenwald — Der junge Main — Bamberg — Mit dem Main durchs Frankenland — Würzburg — Von Würzburg mainabwärts — Von der Fränkischen Höhe — Regnitzgebiet — Nürnberg — Im Donaugebiet Mittelfrankens.“ Zur

Frankenland. Ein Heimatbuch in Sagen, Geſchichten und Schilderungen zum Gebrauch in Schule und Haus. Herausgegeben von Johann Beck, Emil Grimm, Hans Hoerner und Witor Wolfinger. München und Berlin 1921. Verlag von R. Oldenburg. 285 Seiten.

Frankenland! Namen ſind Schall und Rauch. Erſt was dahinter ſteht, iſt wägbar. Der Inhalt dieſes Buches wiegt. Ich ſcheide ihn in zwei Gruppen. Der erſten einordne ich alle Eigenbeiträge, der zweiten das Lehngut. Und da muß ich bekennen: Die urſchriftlichen Stücke geſielen mir beſſer als die

drittlezten Überschrift eine Bemerkung. Es muß Redniggebiet heißen und dementsprechend unter Nr. 52: Die Wasserschöpfpräder in der Rednig; auf Seite VIII des Blattweisers steht sogar Pegnig. Die Rednig fließt von Georgensgmünd bis Bamberg; sie erhält nach dem Einfluß der Pegnig bei Fürth nicht den Namen Regnig. Wer das sagt, redet geographischen Unsinn; denselben Unsinn lehren leider so und so viele Geographiebücher und Landkarten. Von Humanisten verderbt, von einem Bayernkönig gepflegt, von der Wissenschaft stillschweigend geduldet, konnte sich der Name Regnig für die bewußte Flußstrecke forterben wie eine ewige Krankheit. Erst in jüngster Zeit merzten ihn gute Lehrbücher wie „Geistbeck“ aus. Hoffentlich verschwindet er auch in einer Neuauflage des Frankenlands.“ —

Sagen und Geschichten aus Oberfranken von Emil Grimm. Verlag der Friedr. Kornschen Buchhandlung, Nürnberg o. J. 64 S.

Dieses Büchlein habe ich mit Befriedigung aus der Hand gelegt. Grimm erzählt gut. Seine Sprache ist rein, schlicht und klar. Was er bringt, ist zwar nicht immer neu, aber durchweg hübsch und lesenswert. Mustergültig ist der Druck, reizend die sonstige Ausstattung, namentlich der Bildschmuck von Spitzengriffs Hand. Für den Forscher erwünscht gewesen wäre die Ordnung der Sagen nach inneren Merkmalen; ferner ein kurzer Quellenachweis. Von den berührten Ortschaften nenne ich: Weissenstadt — Waldstein — Ochsenkopf — Kirchenlamitz — Nusshardt — Alexandersbad — Wülfersreuth — Bernsdorf — Mistelgau — Teuschnitz — Bierzeihenheiligen — Bamberg. —

Altfränkische Sagen und Märchen. Von Ehrhard Meßner. Mit Bildern von Lotte Kaabe-Dresden. Verl. Dr. F. P. Datterer u. Cie., Freising-München 1921. 89, 48 S.

Der Verfasser erzählt uns 7 Sagen, in deren Mittelpunkt die oberfränkische Burg Lauenstein steht. Den breitesten Raum nimmt die von der Weissen Frau ein, deren Schicksal in gebundener und freier Form behandelt wird. Von dem Büchlein kann im ganzen Gutes gesagt werden. Der Erzählton ist frisch und unterhaltsam, der Druck schön. Reizvolle

Bilder und Zierleisten beleben das Wort. Das Inhaltsverzeichnis nennt 8 Überschriften: Die Mantelburg — Die Weisse Frau — Das graue Männlein — Der Johannistrunk — Die Falkensteiner Herrn — Das Köhnnengrab — Die goldene Tür — Die böse Sieben. Das Köhnnengrab fehlt im Text. Des Schriftchens Titel erscheint mir in dem Worte „Altfränkisch“ zu weit gefaßt und ist daher räumlich irreführend. Auch enthält es keine Märchen. Märchenhafte Züge weist auf die Erzählung von der „Bösen Sieben“. Die Bezeichnung „Oberfränkische“, ja nur „Lauensteiner Sagen“ hätte mehr gesagt. Meßner gibt diese Einschränkung selbst zu, indem er anschließend an sein Vorwort schreibt: „Von Sagen und Sagen, von Klängen und Klagen ertönte es einst auf Lauenstein! Gar viel schon verrauschte, doch was ich erlauschte, hier bring ich's, mag mancher noch dran sich erfreuen.“

Turnerjugend von Otto Brining, Mitglied des Jugendausschusses der deutschen Turnerschaft. 70 S., kart. Mk. 20.—. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 36. 1922. (Aus der Schriftenreihe „Deutsche Jugend“, herausgeg. von Frank Gagel).

Ein kurzer Überblick gibt uns das Wichtigste aus der Geschichte der Leibesübungen und dem Kampf zwischen Turnen und Sport, die, gleiche Ziele verfolgend, sich unnötigerweise heftig bekämpfen. Selbst ein begeisterter Turner, ist der Verfasser nicht blind gegenüber den mancherlei Schatten, die da und dort in Vereinen sich zeigen. Seine wertvollen Anregungen für den Turnbetrieb, für richtige Pflege der Geselligkeit, für Veranstaltung von Turnfahrten und Turnfesten geben den leitenden Stellen der Turnerschaft hehrerzignswerte Winke. Die Erfüllung seiner laut erhobenen Forderung, der Jugend Anteil zu geben an den Beratungen der Alten und dem Jugendgeist, der neue und bessere Wege gehen will, nicht hindernd im Wege zu stehen, wird auch in der Jugend der Turnerschaft viele neue Freunde gewinnen. Und der Geist Jahns, dessen Bild uns auf der ersten Seite entgegenleuchtet, ist es, der durch das ganze Büchlein geht, der aber auch die Turner erfüllen muß, sollen Volkskraft und Volksbewußtsein wieder gehoben werden. A. Fries